

Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **73 (1994)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ULRICH KLEIN

DIE CHURER MÜNZPRÄGUNG
VOM 8. BIS ZUM ENDE DES 13. JAHRHUNDERTS

Tafeln 1–13

I. Einleitung

1. Die Churer Münzprägung des Mittelalters im allgemeinen
2. Die Churer Münzprägung des Mittelalters in der Literatur
3. Zur vorliegenden Arbeit

II. Die Churer Münzprägung vom 8. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts

1. Die Goldprägung Karls des Grossen (*Abb. 1*)
2. Die Denarprägung Ludwigs des Frommen (*Abb. 2 und 3*)
3. Die Denarprägung Ottos I. (*Abb. 4 und 5*)
4. Die bischöflichen Münzen des 11. Jahrhunderts (*Abb. 6–89*)
 - a) Die Münzen von Bischof Ulrich I. (*Abb. 6–49 bzw. Nr. 51^o*)
 - b) Der Münztyp von Bischof Hartmann I. (*Abb. 52–69*)
 - c) Der anonyme Münztyp (*Abb. 70–89*)
5. Die schüsselförmigen Pfennige des 12. oder 13. Jahrhunderts (*Abb. 90–102*)
6. Die Brakteaten aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts (*Abb. 103–111⁺ bzw. Nr. 113^o*)
7. Fragliche und nicht nach Chur gehörende Münzen (*Abb. I–III bzw. Nr. IV^o–XVI^o*)

III. Münz- und Abbildungsverzeichnis mit weiteren Nachweisen

1. Vereinfachte Typenübersicht
2. Münz- und Abbildungsverzeichnis
3. Liste der im Münz- und Abbildungsverzeichnis abgekürzt zitierten Literatur
4. Liste der im Münz- und Abbildungsverzeichnis angeführten Funde und Fundorte
5. Liste der angeführten Standorte
6. Konkordanz mit den wesentlichen älteren Zitaten

I. Einleitung

1. Die Churer Münzprägung des Mittelalters im allgemeinen

Auf die Bedeutung, die Graubünden im Mittelalter für den Verkehr zwischen Deutschland und Italien gehabt hat, ist schon häufig hingewiesen worden.¹ Die darin deutlich werdende Stellung und Vermittlerrolle zwischen Nord und Süd zeigt sich auch in den Münzfunden aus Graubünden und in der Churer Münzprägung. Die Funde bestehen aus deutschen und italienischen Münzen, die vielfach miteinander vergesellschaftet sind. Insgesamt überwiegt allerdings der italienische Anteil.² Die mittelalterliche Münzprägung von Chur – dem einzigen Ort in Graubünden, in dem damals Münzen geschlagen wurden – setzt im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts ein und reicht bis ans Ende des 13. Jahrhunderts.³ Sie gliedert sich in sechs deutlich voneinander getrennte, meist von längeren Prägepausen unterbrochene Abschnitte. Davon orientieren sich der erste und fünfte ganz an italienischen Vorbildern. Man könnte die Gepräge dieser beiden Abschnitte geradezu für italienische Ausgaben halten, wenn nicht in den Umschriften ihre Herkunft eindeutig angegeben wäre. Die Münztypen der übrigen Abschnitte weisen dagegen nach Norden.

Am Anfang steht eine Goldprägung Karls des Grossen (768–814) aus der Zeit um 773, die noch nach langobardischem Muster gestaltet ist. Dann folgen ausschliesslich silberne Pfennige. Die zweite und dritte Prägephase wird von Ausgaben Ludwigs des Frommen (814–840) und eines Otto Caesar, d.h. Ottos I. (936–973), verkörpert. In die ersten vier Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts fallen als Münzen

¹ Vgl. dazu die umfassenden weiterführenden Literaturhinweise bei G. Hatz, Schweizerische Münzen in den schwedischen Funden der späten Wikingerzeit, SNR 58, 1979, S. 179–222, hier 194/195 mit Anm. 72/73. – B. Schärli, Mailändisches Geld in der mittelalterlichen Schweiz. In: *La zecca di Milano. Atti del convegno internazionale di studio ...* 1983, a cura di G. Gorini (Mailand 1984), S. 277–310, hier 278 mit Anm. 3. – H. Kellenbenz, Die Graubündner Pässe im Rahmen der Verkehrsbeziehungen zwischen Oberdeutschland und Italien (Ende Mittelalter – frühe Neuzeit). In: *Alpenübergänge vor 1850. Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 83*, hrsg. von U. Lindgren (Stuttgart 1987), S. 27–46, hier 27 mit Anm. 1.

² Vgl. u.a. L. Joos, Überblick über die Münzgeschichte und die wichtigsten Münzfunde von Graubünden, 86. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, 1956 (ersch. 1957), S. 99–138, hier 124–138. – Hatz (Anm. 1), S. 196 mit Anm. 79, 199–202. – *Mittelalterliche Schatzfunde der Schweiz. Begleitheft zur Jubiläumsausstellung der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (Freiburg/Fribourg 1979)*, S. 19–31. – G.R. Hochuli, Fundmünzen und Münzprägungen aus Graubünden. In: *Das Rätische Museum, ein Spiegel von Bündens Kultur und Geschichte (Chur 1979)*, S. 100–111, hier 100/101. – Schärli (Anm. 1), bes. S. 298–303. – Siehe ferner zum Münzumlauf nach schriftlichen Quellen H. Meyer, Die Denare und Bracteaten der Schweiz. *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, Bd. 12/2 (Zürich 1858), S. 87, oder J. Cahn, *Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter ...* (Heidelberg 1911), S. 123/124.

³ Vgl. dazu bisher z.B. die allgemein gehaltenen Überblicke von E. Poeschel, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden*, Bd. 1 (Basel 1937), S. 269–272, oder Joos (Anm. 2), S. 102–106.

der vierten Prägeperiode Denare der Bischöfe Ulrich I. (1002–1026) und Hartmann I. (1026–1039) sowie ein anonymer Münztyp. Die Prägungen des fünften Abschnitts sind schüsselförmige Pfennige eines Bischofs Heinrich, bei dem es sich um Heinrich II. (1180–1194), Heinrich III. (1220–1222/23) oder Heinrich IV. (1251–1272) handelt. Während die Münzen der ersten fünf Prägeperioden in ihren Umschriften fast immer den Prägeort und den Münzherrn (oder zweimal auch nur diesen) nennen, werden mit Chur nur aufgrund der Münzbilder schliesslich noch zwei schriftlose Bodenseebrakteaten-Typen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Verbindung gebracht. Sie stellen die Belege für die sechste und letzte der hier behandelten Prägephasen dar. Danach sind Churer Münzen erst wieder aus dem 15. Jahrhundert nachzuweisen.

Ausser dem überkommenen Münzbestand liegen zur mittelalterlichen Münzprägung von Chur auch einige urkundliche Nachrichten vor.⁴ Wie so häufig stimmen sie mit dem numismatischen Material nicht richtig überein. Demnach verlieh König Otto I. am 16. Januar 958 dem Churer Bischof Hartbert (949–968) das Münzrecht. Mit weiteren Privilegien wurde es Bischof Dietmar (1040–1070) im Jahre 1040 von Heinrich III. und im Jahre 1061 von Heinrich IV. bestätigt. Die bisher bekannten Belege der bischöflichen Münzprägung im 10./11. Jahrhundert beschränken sich aber gerade auf die soeben umrissene vierte Prägeperiode, das heisst die Regierungszeit der Bischöfe Ulrich I. (1002–1026) und Hartmann I. (1026–1039).

Entsprechend ihrer zeitlichen Erstreckung über fünf Jahrhunderte gehören die Churer Gepräge des Mittelalters ganz verschiedenen münz- und geldgeschichtlichen Epochen an. Vom erhaltenen Bestand her spielten sie im Geldumlauf ihrer Zeit offensichtlich nur eine unbedeutende Rolle. Die lediglich in ein oder zwei Exemplaren bekannten Ausgaben der karolingischen und ottonischen Zeit sind Zeugen einer relativ bescheidenen Prägetätigkeit vom 8. bis 10. Jahrhundert. Ausserdem wird in den karolingischen Münzen schlaglichtartig der Übergang von der noch der Spätantike verpflichteten Goldprägung zur Silberwährung des Mittelalters deutlich.⁵ Die bischöflichen Emissionen des 11. Jahrhunderts sind – wie auch die zahlreichen dazu vorliegenden Fundnotizen unterstreichen – typische Vertreter des sogenannten Fernhandelsdenars, der in die rings um die Ostsee gelegenen Länder «abgewandert» ist.⁶ Der einzige inländische Fund, in dem bisher Churer Münzen des 11. Jahrhunderts vorgekommen sind, ist der 1965 entdeckte Schatz von Corcelles bei Payerne im Kanton Waadt. Seine Sonderstellung als Ausnahme, die die Regel bestätigt, ist dadurch bedingt, dass seine Verbergung mit

⁴ Vgl. dazu die Angaben und Hinweise in den in Anm. 3 genannten Veröffentlichungen.

⁵ Vgl. dazu mit Hinweisen auf die weitere Literatur zuletzt Schärli (Anm. 1), S. 279, oder H.-U. Geiger, *Der Münzschatz von Ilanz und die Entstehung des mittelalterlichen Münzsystems*, Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 36, 1986, S. 395–412, hier 397 und 408.

⁶ Siehe zu diesem in jüngster Zeit etwas modifizierten Begriff u.a. Hatz (Anm. 1), S. 185/186, oder B. Kluge, *Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (ca. 900 bis 1125)*, Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien, Bd. 29 (Sigmaringen 1991), S. 9–19.

einem konkreten politischen Ereignis, der nach 1034 erfolgten Eingliederung von Burgund in das Deutsche Reich, in Zusammenhang steht.⁷ Mit etwas mehr als 80 im Original oder in der Literatur nachgewiesenen Exemplaren bilden die bischöflichen Denare des 11. Jahrhunderts die zahlenmässig weitaus stärkste Gruppe der Churer Mittelaltermünzen. Die schüsselförmigen Pfennige vom Ende des 12. oder aus dem 13. Jahrhundert und die Brakteaten aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sind in ihrer grundverschiedenen Machart jeweils charakteristische Vertreter des in allen möglichen Formen und Gewichten ausgeprägten regionalen Pfennigs.⁸ Von den ersteren können 13 Exemplare nachgewiesen werden, während es bei den beiden Brakteatentypen im einen Fall nur einen einzigen und im anderen 10 Belege gibt.

2. Die Churer Münzprägung des Mittelalters in der Literatur

Als erste Churer Münze des betrachteten Zeitraums wurde 1811 ein Denar Ludwigs des Frommen veröffentlicht (*Abb.2*). Bereits 1836/1837 kam durch den Fund von Belvézet ein zweites – und zwar das einzige weitere bis heute bekannt gewordene – Exemplar dieses Münztyps hinzu (*Abb.3*). Etwa gleichzeitig wurden der eine der beiden Brakteaten des 13. Jahrhunderts (*Abb.103*) und – im Rahmen eines «Cabinet d'ignorance» – als erster bischöflicher Denar eine Prägung von Ulrich I. vorgestellt (*Abb.27*). Die Bestimmung dieser Münze folgte dann 1845 eher beiläufig zusammen mit der erstmaligen Beschreibung eines weiteren Münztyps desselben Prägeherrn (*vermutlich Abb.12*). Schon zwei Jahre zuvor war der zweite Brakteatentyp noch ohne zutreffende Lokalisierung mitgeteilt worden (*Abb.104*) und ebenfalls 1845 wurde erstmals die anonyme Prägung des 11. Jahrhunderts präsentiert (*Abb.70*). Die Lesung gerade dieser Münze war in der Folgezeit Gegenstand zahlreicher Erörterungen. Nachdem in den dreissiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts einzelne der genannten Stücke auch in anderen Veröffentlichungen angeführt worden waren, setzten mit der Publikation der ottonischen Prägung (*Abb.4*) im Jahre 1851 die ersten zusammenfassenden Übersichten ein. Dazu gehören die Arbeiten von Meyer (1858), Leitzmann (1863) und Trachsel (1866).⁹ In den beiden letzteren sind bereits auch die 1862 erstmals bekannt gemachten schüsselförmigen Pfennige nach italienischem Vorbild aufgenommen (*Abb. 90 und 102*). Ausserdem hat Trachsel 1868 einige bischöfliche

⁷ Vgl. H.-D. Kahl, Die Angliederung Burgunds an das mittelalterliche Imperium. Zum geschichtlichen Hintergrund des Schatzfundes von Corcelles-près-Payerne, SNR 48, 1969, S. 13–105.

⁸ Vgl. zur Charakterisierung des regionalen Pfennigs u.a. E. Nau, Münzen der Stauferzeit. In: Die Zeit der Staufer. Ausstellungskatalog, Bd. 1 (Stuttgart 1977), S. 108/109. – Dies., Münzen und Geld in der Stauferzeit. Ebda. Bd. 3, S. 87–102, hier 93–96. – U. Klein, Der Konstanzer Pfennig in der Stauferzeit. In: Konstanz zur Zeit der Staufer (Konstanz 1983), S. 43–54, hier 43.

⁹ Vgl. zu den Arbeiten der hier und im folgenden namentlich genannten Autoren die Liste der im Münz- und Abbildungsverzeichnis abgekürzt zitierten Literatur.

Ausgaben ausführlicher behandelt (*Abb. 6, 11, 12, 28 und 95*). Dem damaligen Kenntnisstand entsprechend enthalten alle diese Veröffentlichungen auch verschiedene Stücke, die nicht nach Chur gehören (*vgl. Abb. VII und Nr. IX^o–XVI^o*).

Die Vorlage von Schatzfunden des 10./11. Jahrhunderts, in denen Churer Münzen enthalten sind, setzte 1873 durch die Publikation des Fundes von Althöfchen ein (*Abb.14*). Mit dem Namen von Hermann Dannenberg ist die bis heute massgebliche Übersicht über nahezu alle Münztypen der sächsisch-fränkischen Kaiserzeit und einige ihrer Varianten verbunden. In seinen beiden Veröffentlichungen von 1876/1894 und 1903 sind insgesamt 14 Münzen von 7 Münztypen der dritten und vierten Prägeperiode beschrieben oder angeführt und meistens auch abgebildet (*Abb. 4, 6, 8, 11–14, 16, 27, 28, 33, 60, 70, 72*). Nach seiner Numerierung werden die einzelnen Typen noch immer zitiert. Als wesentliche Einzelstücke ergänzten 1902 ein weiteres Exemplar des ottonischen Denars (*Abb.5*) und 1904 der im Fund von Ilanz enthaltene Triens Karls des Grossen (*Abb.1*) den bis dahin bekannten Bestand der Churer Mittelaltermünzen. Hierauf folgten bis in neuere Zeit nur verschiedene, auf dieser Grundlage beruhende allgemeinere Zusammenfassungen und einzelne Notizen über neu hinzugekommene Fundmünzen. Die Fundnachrichten betrafen unter anderem auch die ersten auf schweizerischem Gebiet angetroffenen Prägungen des 11. Jahrhunderts aus dem Münzschatz von Corcelles (*Abb. 57, 80/81 und 86–88*). Entscheidend wurde die Materialkenntnis erst wieder 1979 durch die Übersicht über die schweizerischen Münzen in den schwedischen Funden der späten Wikingerzeit von Gert Hatz erweitert.¹⁰ Er konnte aus den schwedischen Funden insgesamt 31 Churer Münzen der vierten Prägeperiode nachweisen, von denen noch 28 im Original greifbar sind und zwei auch abgebildet wurden (*vgl. hier Abb. 37 und 59*). Im schwedischen Fundkorpus (CNS) sind davon bislang 11 Münzen (darunter ein nur noch archivalisch belegbares Stück) sowie zwei neu bekannt gewordene Exemplare veröffentlicht (*vgl. hier Abb. bzw. Nr. 17–19, 31^o, 38, 39, 48, 49, 63, 65, 68, 77 und 79*), aber nur drei abgebildet (*vgl. hier Abb. 63, 65 und 68*). Als Ergänzung hat Hatz ferner aus Funden in der Schweiz (Fd. von Corcelles), Deutschland, Polen und Russland 15 weitere Churer Münzen des betrachteten Zeitraums angeführt. Davon liegen noch 11 Stücke im Original vor (*vgl. dazu insgesamt hier Abb. bzw. Nr. 8, 14, 15^o, 22^o, 33, 41, 50^o, 57, 72, 73^o, 80/81 und 86–88*). Schliesslich ist in den letzten beiden Jahrzehnten meist im Zusammenhang mit Untersuchungen zur langobardisch-karolingischen Goldprägung oder zum Fund von Ilanz mehrfach auch auf den Churer Triens (*Abb.1*) eingegangen worden.

3. Zur vorliegenden Arbeit

Das Ziel dieses Aufsatzes ist eine Zusammenstellung und kurze Charakterisierung aller bekannten bzw. erreichbaren Churer Münzen des betrachteten Zeitraums. Dabei liegt der Nachdruck nicht zuletzt auf einer möglichst umfassenden, mit

¹⁰ Siehe Anm. 1.

entsprechenden Nachweisen versehenen bildlichen Dokumentation. Die Grundlage für dieses «Corpus» bilden die Notizen und Nachrichten in der einschlägigen Literatur, eigene Recherchen des Verfassers in den massgeblichen Sammlungen sowie ergänzende Hinweise einiger Fachkollegen. Ausserdem werden anhangsweise verschiedene Münzen angeführt, deren Zuweisung an Chur fraglich ist oder die vor allem in der älteren Literatur mit Chur in Verbindung gebracht werden, aber nicht nach Chur gehören.¹¹

Von den auf diese Weise zusammengetragenen 113 Churer Münzen können 98 im Original abgebildet werden. Darunter befinden sich gerade auch einige der «klassischen», in der älteren Literatur immer wieder zitierten und auch bildlich wiedergegebenen Exemplare (vgl. z.B. *Abb. 1, 2, 4, 6, 11–14, 16, 33, 60, 70, 72, 90, 103 und 106*). In sechs Fällen musste, da die Originale nicht mehr aufzufinden waren, zur Illustration auf einen Gipsabguss (*Abb. 4*) und auf Zeichnungen aus der Literatur (*Abb. 27, 28, 92, 95 und 102*) zurückgegriffen werden. Zu sieben Münzen liegen nur noch Fundnachrichten und zum Teil Beschreibungen aus der Literatur oder aus archivalischen Unterlagen ohne Abbildungen vor (*Nr. 15^o, 22^o, 31^o, 50^o, 51^o, 73^o und 85^o*). Es ist nicht auszuschliessen, dass das eine oder andere dieser Stücke mit einer im Original abgebildeten «fundortlosen» Münze identisch ist, deren Provenienz nicht überliefert wurde (vgl. z.B. *Nr. 51^o mit Abb. 35 oder 45, Nr. 73^o mit Abb. 78 oder 83 und Nr. 85^o mit Abb. 82*). Schliesslich war auch bei zwei Exemplaren des zweiten Brakteatentyps eine bildliche Wiedergabe nicht möglich (*Nr. 112^o und 113^o*). Zusätzlich sind sechs Vergleichsstücke (*Abb. A–F*) und 10 Belege aus der Gruppe der fraglichen und nicht nach Chur gehörenden Münzen abgebildet (*Abb. I, IIa, IIb⁺-e⁺, III, VII, VIIIa und b*). Es liegt in der Natur der Sache, dass ein derartig umfangreicher, geradezu «kompletter» Abbildungsteil nur durch die Unterstützung von verschiedener Seite zusammenzubringen war. So dankt der Verfasser nicht nur allen Besitzern und Betreuern der von ihm selbst aufgenommenen Münzen für die Möglichkeit der Erfassung und Veröffentlichung, sondern auch verschiedenen Freunden und Kollegen, die Fotos von sonst nicht oder nur unter grossem zusätzlichem Aufwand erreichbaren Stücken zur Verfügung gestellt haben. Soweit die Fotos der abgebildeten Münzen nicht vom Verfasser stammen, ist die jeweilige «Quelle» im Abbildungsverzeichnis vermerkt (vgl. *Abb. 9⁺, 17, 18, 19, C, 26, 34, 39–42, 48, 55, 58⁺, 65, 66, 74, 75, 77–79, 83, 84⁺, 91⁺, 93⁺, 94, 96–98, D, E, F, 107, 108, IIa, IId⁺, III*).

¹¹ Die vorliegende Arbeit ist nach dem eher aphoristischen Artikel in SNR 71, 1992, S. 187–194/202 (vgl. dort Anm.* auf S. 187) der erste Versuch einer vollständigen Präsentation besonders der Prägungen der sächsisch-fränkischen Kaiserzeit aus einer ausgewählten Münzstätte des «schwäbischen» Raums. Ist doch gerade bei den Churer Prägungen des 10./11. Jahrhunderts trotz des neu bekannt gewordenen Materials der «Stand der Forschung» bisher damit zu umreissen, dass sie «seit Dannenberg nicht mehr systematisch zusammengestellt worden» sind. Siehe dazu U. Klein, Die Münzprägung im südwestlichen Schwaben. Stand und Aufgaben der Forschung. In: B. Kluge (Hg.), Fernhandel und Geldwirtschaft, Beiträge zum deutschen Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit. Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien, Bd. 31 / Berliner Numismatische Forschungen, N.F. Bd. 1 (Sigmaringen 1993), S. 89–109, hier 92, Nr. 11.

Im Sinne eines vom Verfasser schon an anderer Stelle geforderten Verfahrens¹² ist bei den Münztypen, bei denen es von der Machart und der Zahl der nachgewiesenen Exemplare her überhaupt möglich ist, versucht worden, die Stücke nach Varianten und Stempelmerkmalen zu gruppieren. Dies ist besonders bei den bischöflichen Prägungen des 11. Jahrhunderts und den schüsselförmigen Pfennigen nach italienischem Vorbild der Fall. Bei den ersteren ergeben sich ferner aus dem Stil, den Gewichten und den Fundprovenienzen Anhaltspunkte für die Abfolge der verschiedenen Typen. Dagegen kann beim zweiten Brakteatentyp des 13. Jahrhunderts nur ganz generell gesagt werden, dass die fünf oder sechs besser erhaltenen Exemplare offensichtlich grösstenteils stempelgleich sind. Hinweise auf die stempelkritischen Beobachtungen finden sich im Kapitel II und bei den Beschreibungen im Abbildungsverzeichnis. Ausserdem sind die festgestellten Stempelidentitäten auf den Abbildungstafeln durch Verbindungsstriche gekennzeichnet. Selbst bei der geringen Anzahl der zur Verfügung stehenden Münzen lässt das Ergebnis der stempelkritischen Untersuchung doch gewisse Rückschlüsse auf das Prägevolumen einzelner Münzgruppen und ihrer Varianten zu.

II. Die Churer Münzprägung vom 8. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts

1. Die Goldprägung Karls des Grossen (Abb.1)

Den einzigen Beleg für die Churer Goldprägung Karls des Grossen (768–814) stellt nach wie vor der Triens aus dem Fund von Ilanz dar (*Abb.1*). Beide Seiten der nach langobardischem Vorbild ausgebrachten Münze, die wie der gesamte Fund im Rätischen Museum in Chur aufbewahrt wird, tragen ausschliesslich Schrift. Die konkave Vorderseite, die in technischer Hinsicht an sich die Rückseite ist, nennt den Namen des Münzherrn in der Form + DOM(inus) N(o)S(ter) CAROLVS. Er umgibt das über einem liegenden S in der Mitte stehende Monogramm für R(e)x F(rancorum). Auf der konvexen Rückseite weist die um die Abkürzung CIVI (für Civitas o.ä.) gruppierte Umschrift + FLAVIA CVRIA M auf den Prägeort hin. Obwohl die bisher vorgelegten, teilweise voneinander abweichenden Auflösungen und Erklärungen der Umschriften (einschliesslich ihrer grammatischen Konstruktion) noch immer nicht völlig überzeugen können, dürfte feststehen, dass die Münze aus Chur stammt. Typologisch nimmt sie in der ohnehin nicht umfangreichen, zeitlich und lokal begrenzten sowie in erster Linie überhaupt nur durch den Fund von Ilanz überlieferten Goldprägung Karls des Grossen eine Sonderstellung ein. Ausserdem zeigt sie, dass Chur damals währungsmässig offensichtlich in das sonst auf Norditalien beschränkte Prägegebiet der karolingischen Goldmünzen miteinbezogen war. Wahrscheinlich ist das Stück in die Zeit kurz vor der Eroberung von Pavia, also das Jahr 773, zu datieren und somit vor dem Hintergrund des Feldzugs gegen die Langobarden entstanden. Vielleicht steht die

¹² Klein, Münzprägung (Anm. 11), S. 92.